



Möglichkeiten

Das ist eine Chance. Etwas zu sagen, das viele mitbekommen. Eine Nachricht zu streuen. Und das alles nicht im Internet, sondern hautnah erlebbar mitten in dieser Stadt. So sind derzeit beispielsweise an der Ecke Exerzierplatz und Knooper Weg oder Saarbrückenstraße und Lutherstraße die Flächen auf den dort aufgestellten öffentlichen Uhren neu zu vergeben. Weiß sind die noch. Was aber könnte dort noch? Werbung, klar. Aber es ginge doch auch anders. Etwa könnten die Bewohner der Straßen sich zusammentun, und eine Botschaft verbreiten. Etwas zum Lachen bieten, oder zum Nachdenken auffordern. Reihum wird gewechselt. Oder es werden Porträts der Menschen gezeigt, die sonst hinter den Mauern verschwinden. Vielleicht will auch jemand Fototapetencharme an der Straßenkreuzung verbreiten. Oder eine Rätselfrage stellen? Noch steht da schlicht: Miet mich. Das heißt: Entdecke die Möglichkeiten. Darauf gespannt ist bereits



„Fest der Sinne“ im Schrevenpark

Kiel. Klangwerkstatt, Spiele, Platz zum Matschen und ganz viel Spaß – das erwartet kleine und große Besucher am Sonntagabend, 8. Juni, auf dem Kinderspielplatz im Schrevenpark. In der Zeit von 15 bis 18 Uhr lädt die dortige Spielplatzpatin Nele Roos zum großen Spielplatzfest unter dem Motto „Fest der Sinne“ ein. Insgesamt 65 ehrenamtliche Patenschaften gibt es derzeit für die rund 220 öffentlichen Spielplätze in Kiel. Die Paten sind Ansprechpersonen für Kinder und Eltern. Darüber hinaus melden sie Beschädigungen oder mangelnde Sauberkeit an die Stadt und machen Vorschläge für die Gestaltung der Plätze.

TIER SUCHT HEIM



Sie neigt zur Dominanz

Ein kleiner Wirbelwind ist Activa, auch Sweetie genannt. Die achtjährige Katzenschöne ist mit anderen Artgenossen verträglich, neigt aber schnell zur Dominanz. Menschen gegenüber ist sie sehr süß, schmusig und verspielt. Activa wurde auf einem Bauernhof geboren, dort hat sie die Freiheit kennengelernt. Der Drang, viel Freilauf zu bekommen, hat bis heute angehalten. Wer also eine Katzenschöne oder ein anderes Tier sucht, sollte sich im Tierheim Uhlenkrog in Kiel unter Tel. 0431/525 464 oder info@tierheim-kiel.de melden. Foto Paesler

Tempo 30: CDU und FDP bremsen

SPD-Ratsfraktion will nächtlichen Lärmschutz – Opposition befürchtet hohe Kosten und mangelnde Akzeptanz

Kiel. Mehr Lärmschutz in der City: Die SPD-Ratsfraktion will für die Einrichtung zusätzlicher nächtlicher Tempo-30-Zonen kämpfen und dabei auch über Einfallstraßen diskutieren. Für die CDU und FDP im Kieler Rathaus gibt es Klärungsbedarf.

Von Bastian Modrow

München, Berlin oder Frankfurt haben es bereits vorge-macht: Dort sind Hauptverkehrsachsen zu nächtlichen Tempo-30-Zonen umgewandelt worden, um Anwohner besser vor Lärmbelastigungen zu schützen. In Hamburg soll auf der Veddel in den kommenden Wochen ein Pilotprojekt starten – und im

Senat wird bereits jetzt über eine Ausweitung auf weitere Ein- und Ausfallstraßen in der Hansestadt nachgedacht.

„Ein Projekt, das wir uns auch gut für Kiel vorstellen können“, sagt SPD-Verkehrsexperte Achim Heinrich. Ein flächendeckendes Tempolimit in der Nacht geht ihm zwar zu weit, dennoch sollten auch große Straßen nicht von einer Diskussion ausgenom-

men werden. Die Rathaus-CDU ist skeptisch. „Es ist zunächst zu klären, wo faktisch eine im Sinne der rechtlichen Vorgaben erhebliche nächtliche Lärmbelastigung durch den Straßenverkehr besteht und ob an diesen Stellen überhaupt die rechtliche Möglichkeit zur Einrichtung von Tempo 30 zur Nachtzeit gegeben ist“, argumentiert Wolfgang Homeyer, CDU-Verkehrsexperte. Wenn ja, müsse ein Pilotversuch mit durchgehenden Messungen zeigen, ob eine Temporeduzierung tatsächlich zur Lärmreduzierung führe. „Eine Auswertung der

Daten muss ohne Strafverfolgung etwaiger Temposünder erfolgen“, fordert Rainer Kreuzt, ordnungspolitischer Sprecher der CDU-Ratsfraktion. Überdies sei zu klären, ob Tempo 30 bei Nacht zu einer Verdrängung von Verkehrsströmen in benachbarte Stadtteile führe.

Für FDP-Verkehrsexpertin Christina Musculus-Stahnke gibt es eine Reihe offener Fragen, beispielsweise wie hoch der bürokratische Aufwand ist oder wo die Schwierigkeiten bei der Planung und Einführung liegen würden. Allem voran aber sei wichtig, wo

nächtliche Tempo-30-Zonen überhaupt sinnvoll wären. „Ein gewichtiges und nicht zu unterschätzendes Problem ist, dass Tempo-30-Zonen den Eindruck verstärken, dass Autofahrern die Fortbewegung in der Stadt schwerer gemacht werden soll“, sagt Musculus-Stahnke. Tempo-30-Zonen würden sich überdies sehr gut zur städtischen Einnahmeverbesserung eignen. Damit dieser Verdacht erst gar nicht aufkomme, müsse nach Möglichkeiten gesucht werden, die Akzeptanz bei Autofahrern und der Wirtschaft zu steigern.

Fröhliche Demonstranten fordern gleiches Recht für alle

Kiel. Schwuchtel, schwul oder Kampfliebe sind als Schimpfwörter in Schulen noch weit verbreitet. Daher stand der fröhliche 16. Christopher Street Day (CSD) in Kiel unter dem Motto „Akzeptanz lernt mensch fürs Leben“. Rund 600 Demonstranten setzten sich lautstark für die Rechte von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Transgendern und Intersexuellen ein.

Thorsten Brandt, Vorstandsmitglied des CSD freute sich sehr, dass sich auch wieder viele junge Leute an der Demo beteiligten. Denn das Motto bedeute, dass „auch jugendliche ein Recht haben, sich mit geschlechtlicher und sexueller Vielfalt auseinanderzusetzen“. Noch immer seien Lebensweisen gleichgeschlechtlicher Paare in den Schulen ein Tabu. Es wäre hilfreich, wenn Lehrer offen zu ihrer Identität stehen könnten. „Aber noch immer wagen es viele nicht. Das ist ein untragbarer Zustand“, so Brandt.

Richard (53) zeigte sich begeistert von dem Einsatz der Jugend auf der Demo. „Sie zeigen keinerlei Berührungsängste, das lässt für die Zukunft hoffen. Die Älteren überlegen sich eine Beteiligung wohl eher zwei Mal und bleiben weg“, sagt er. Sabine Kramm (23) und ihre Freundin Daniela (27) kamen aus Hamburg zum CSD. In Kiel „gab es mehr unangenehme und skeptische Blicke als in der Großstadt Hamburg“, fanden sie. Für die Beiden war die Teilnahme an der Demo aber wichtig, um Präsenz zu zeigen und für Toleranz zu kämpfen. „Es sollte auf beiden Seiten friedlich sein, wir müssen auch nicht knutschend provozieren, das fänden wir bei ei-



Bunt, laut, ausgelassen: Rund 500 bis 600 Demonstranten beteiligten sich am Christopher Street Day. Der Zug führte vom Asmus-Bremer-Platz einmal zur Bergstraße und zurück. Foto Dreyer

nem heterosexuellen Paar auch unangenehm.“

Pretty von Pink wurde zur Drag Queen Kiel gewählt. „Ich bin schwul und bildender Künstler“, erklärte er. Als Kunstfigur symbolisiere er die Vielfalt und sei die personifizierte Regenbogenflagge der Schwulenbewegung seit Ende der 60er Jahre. Bärberella,

Schwester des Vereins der Perpetuellen Indulgenz (immerwährend Lebensfreude) mit neun Mitgliedern in Kiel und 1500 weltweit, zog mit ihrem schrillen Outfit die Blicke auf sich. Der Verein hat sich der Prävention und Information verschrieben: „Es gibt noch Vorurteile: Das Rollenverhalten, wer ist Mann oder Frau in

einer schwulen Beziehung, zum Beispiel, ist totaler Quatsch. Auch gehen nicht alle Schwule gerne shoppen. Es wird zu viel pauschalisiert“, erklärte er und forderte gleiches Recht für alle: In Deutschland dürften Gleichgeschlechtliche nicht heiraten, da „ist man als eingetragene Partnerschaft immer

noch ein Sonderfall, das ist für mich Diskriminierung“. Es habe ihn erschreckt, dass in Frankreich Leute gegen die Homo-Ehe auf die Straße gehen, „aber Präsident François Hollande hat sein Wahlversprechen gehalten und das ist ja eher selten.“ eye

■ Mehr Bilder: www.kn-online.de

Benefiz-Regatta mit Rekord

Bei „Rudern gegen Krebs“ kamen 35 000 Euro zusammen

Kiel. Jubel bei der Siegerehrung und Freude nicht nur bei den Gewinnerteams: Denn bei der vierten Kieler Benefiz-Regatta „Rudern gegen Krebs“ auf der Kieler Innenförde ging es in erster Linie um den Spaß und darum, sich für einen guten Zweck zu engagieren. Dabei kamen 35 000 Euro zusammen.

Neuer Teilnehmerrekord bei bestem Ruderwetter: Insgesamt 70 Teams aus ganz Schleswig-Holsteins traten bei bestem Ruderwetter gegeneinander an und beschränkten die Regatta damit einen neuen Teilnehmerrekord. Unterstützung gab es auch diesmal wieder von den Rudervereinen. Sie stellten nicht nur die Steuerleute, sondern auch die Doppelvierer-Boote, Train-

er und Trainingseinheiten. Mit mehr als 100 freiwilligen Helfern waren sie auch maßgeblich an der Organisation beteiligt.

Viele Zuschauer verfolgten die Rennen, unter ihnen der Schirmherr der Veranstaltung, Ministerpräsident Torsten Albig. Bei den „Einsteigern“ verwies die „Flensburger Flottis“ das Kieler „Team RZLQ“ (Referenzzentrum Lebensqualität am UKSH) und die „Pongo Pygmäen“ vom Friedrich-Ebert-Krankenhaus Neumünster auf die Plätze zwei und drei. Bei den „Experten“ gewann das aus Mitarbeitern einer Kieler Werft bestehende „Arbeitskollegium private Interessengemeinschaft“ vor den „Fördercruisern“ aus Flens-

burg und „Lokomotive Voith Maxima“.

Sie alle gehörten zu den 50 Mannschaften, die ein Startgeld in Höhe von 250 Euro gezahlt hatten. Jeweils 200 Euro davon gingen direkt in den Spendentopf. Sponsoren steuerten weitere Spenden bei. Außerdem gingen – außerhalb der Wertung – 14 Schülerteams und sechs Patiententeams an den Start. „Die Schüler haben wir motivieren können, sich in ihrer Freizeit für eine gute Sache einzusetzen“, erklärte die Sporttherapeutin Stephanie Otto vom Krebszentrum Nord am Universitätsklinikum. „Und die Patienten haben in einem eigenen Rennen demonstriert, dass auch unter schwierigen Voraussetzungen



Die Benefiz-Regatta „Rudern gegen Krebs“ lockte viele Zuschauer an die Förde. Foto Eisenkrätzer

mit Hilfe des Sports die Lebensfreude erhalten bleiben kann.“

Initiator und Veranstalter der Regatta ist die Stiftung „Leben mit Krebs“ in Kooperation mit dem Krebszentrum Nord. Der Erlös ist für das Sportprogramm „Sport zum Leben“ bestimmt, das von Otto angeboten und betreut

wird. Hier können alle Krebspatienten kostenfreie Bewegungs- und Sportangebote nutzen. „Der Wert von Sport und körperlicher Aktivität ist in etlichen Studien belegt worden“, sagt die Sporttherapeutin. Auch das Sportprogramm am Krebszentrum Nord werde wissenschaftlich begleitet. eis